

Johanneswerk

Journal

JUNI 2015



MENSCHEN IN BEWEGUNG

Kinästhetik spart Kraft
bei der Pflege (→ 6)

DIESE BILDER MUSS MAN FÜHLEN

Bunte Collagen wecken
Erinnerungen (→ 10)

UNTERSCHIEDE BEREICHERN

Interkulturalität im
Johanneswerk (→ 12)



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender des Vorstands
[Foto: Hilla Südhaus]

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Duft von Kaffee am Morgen. Das Kitzeln warmer Sonnenstrahlen auf der Haut. Der Rhythmus des Lieblingsliedes, der direkt in die Füße geht. – Diese und sicherlich noch weitere Sinneseindrücke möchten Sie nicht missen. Obwohl geistige Fähigkeiten und Körperlichkeit in enger Verbindung stehen, wird in unserer Gesellschaft die Bedeutung des Intellekts besonders betont. Begeisterung entsteht jedoch nur dort, wo Menschen ganzheitlich angesprochen und mitgenommen werden. Bereits Theresa von Ávila riet: »Tu deinem Leib etwas Gutes, damit die Seele Lust hat, darin zu wohnen.«

Das vorliegende JOHANNESWERK JOURNAL strotzt vor Körperlichkeit, die in unserer diakonischen Arbeit Raum hat. Der Spaß am Fußball verbindet Alten- und Behindertenhilfe in Dortmund. Das Bewegungskonzept Kinästhetik zeigt, wie körperliche Bewegung eigene Grenzen erweitert. Geschmack und Genuss haben einen ganz besonderen Stellenwert. Das ist beim Kochkurs im Paul-Gerhardt-Haus genauso zu spüren, wie im Kneipenprojekt im Matthias-Claudius-Haus. Die Fühlbilder im Katharina-Luther-Haus wecken über Optik und Berührung bei dementen Menschen Erinnerungen. Eine Clownin berichtet, wie sie in den Begegnungen mit den Menschen bewusst alle Sinne anspricht.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und genussvolle Lektüre – vielleicht in der Sonne sitzend bei einer Tasse Kaffee oder Tee!

Ihr

I. Habenicht



KINÄSTHETIK SPART KRAFT

In der Pflege baut das Bewegungskonzept auf die individuelle Mobilität und nutzt sie gezielt. Häufig wirkt das Konzept ermutigend und motiviert, sich wieder zu bewegen. → 6



SCHNAPPSIDEE

Im Katharina-Luther-Haus in Steinhagen entsteht eine kleine Hauskneipe. → 20



EIN SOZIALER JUNGE

Der 21-jährige Zabihullah Khunsada, Praktikant in der Begegnungsstätte Pellahöhe, hat schnell alle Herzen erobert. → 24

INHALT



[Titelbild: Christian Weische]

- 4 KURZINFOS
- 5 FÜNF FRAGEN AN
- 10 BILDER ZUM FÜHLEN
- 12 INTERKULTURALITÄT BEREICHERT
- 14 SELBST IST DER KOCH
- 17 ANGEDACHT
- 18 WAS MACHT EIGENTLICH ...?
- 19 SPENDEN FÜRS CLOWNPROJEKT
- 22 RÄTSEL
- 23 STIFTUNG: INTEGRATION FÖRDERN
- 26 FUSSBALL VERBINDET
- 27 TALENTE ENTDECKT // IMPRESSUM

KURZINFOS



Die Minischweine Lilli und Franz haben direkt am Theodor-Fliedner-Heim ein Gehege bezogen, das ein magischer Anziehungspunkt für Jung und Alt ist. [Foto: Christian Weische]

SCHWEINEREI

entzückt Jung und Alt

DORTMUND. Die ungewöhnlichsten »Bewohner« des Geländes am Theodor-Fliedner-Heim sind zwei Vierbeiner. Sie zeichnen sich aus durch Neugier sowie Eigensinn und unbändigen Hunger. Die beiden Mini-Schweine wurden von Eltern der benachbarten Kita Möhrenbande gestiftet und entwickelten sich binnen kurzer Zeit zum magischen Anziehungspunkt für Jung und Alt. Am stabilen Zaun des Tiergeheges kommen die Bewohner des Altenheimes und die Kita-Kinder sofort ins Gespräch. Das Thema: Wie geht es Lilli und Franz?

CLOWN-BILDER

auf Wanderschaft

HERFORD / BÜNDE / BECKUM. Als aufmerksamer Beobachter hat Fotograf Veit Mette die Begegnungen zwischen alten Menschen und Clowns mit seiner Kamera begleitet. Seine Bilder zeigen innige, berührende und vor allem fröhliche Momente. »Beziehungspflege mit Humor« ist der offizielle Name des Johanneswerk-Projektes, das im Bereich Altenhilfe umgesetzt wird. 30 Motive präsentiert die gleichnamige Ausstellung, die in drei Einrichtungen Station macht.

Die beeindruckenden Bilder sind zu sehen:

- bis zum 16. Juni im Marie-Schmalenbach-Haus (Graf-Kanitz-Str. 3, 32049 Herford),
- vom 19. Juni bis 21. Juli im Jacobi-Haus (Nordring 23-25, 32257 Bünde) und
- vom 28. Juli bis 1. September im Julie-Hausmann-Haus (Dr. Max-Hagedorn-Str. 2-8, 59269 Beckum).

Die Ausstellung ist jeweils täglich zugänglich zwischen 10 und 18 Uhr.

RÜCKZUG

aus Suchtkrankenhilfe

BIELEFELD. Das Evangelische Krankenhaus Bielefeld (EvKB) hat zum 1. Mai dieses Jahres das »Hellweg-Zentrum für Beratung und Therapie« vom Ev. Johanneswerk übernommen. Die Angebote der Beratung und ambulanten Rehabilitation in den Bereichen Sucht und Glückspielsucht sind der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie zugeordnet und führen den Namen »Ambulante Suchthilfe Bethel«.

In der Beratungsstelle wurden im Jahr 2014 rund 600 Betroffene und Angehörige in den Bereichen Alkohol- und Glückspielsucht sowie Medikamentenabhängigkeit und krankhaftem PC-Gebrauch beraten und behandelt. Das Hellweg-Zentrum gehörte zum ehemaligen Verbund der Hellweg-Kliniken.

5 FRAGEN AN

ASTRID HAUKE



WIE WIRD MAN CLOWNIN?

Ich musiziere und singe sehr gerne, stand schon als Kind auf der Bühne. Als Arzthelferin in der medizinischen Betreuung habe ich mich für den Weg als Schauspielerin und Musikerin, Kinderliedermacherin und Clownin entschieden. Seit 2004 arbeite ich als Klinikclownin. Dann bin ich Lieselotte Quetschkommode. Diese lebensfrohe Figur gibt es schon sehr lange. Sie spielt Akkordeon und singt Volkslieder, maritime Lieder und improvisierte Quatschlieder.

WAS ERWARTET SIE IN ALTENEINRICHTUNGEN?

Sehr nahe Kontakte zu Menschen, persönliche Tuchfühlung. Diese Besuche sind mir sehr ernst, ich kann viel lernen, nehme Wertschätzung und Dankbarkeit mit.

WAS FÜR EINE ENTWICKLUNG ERLEBEN SIE?

Ich erlebe, dass Personen mit Demenz sich an uns Clowns erinnern. Eine Dame mit fortgeschrittener Demenz begrüßte mich mit ›Sie sind doch die Lieselotte!‹ Da habe ich wohl Herzenswärme erzeugt und das ist in Erinnerung geblieben. Das berührt mich sehr. Je öfter wir kommen, desto näher wird der Kontakt. Wir können uns annähern, auch wenn ein Mensch sich nicht äußern kann. Ich spüre positive Veränderungen, das Stimmungsbild ändert sich, auch bei den Mitarbeitenden.

WAS WAR DAS LUSTIGSTE ERLEBNIS?

Eine neben mir sitzende Dame klopfte mir auf die Schenkel und sagte: ›Sie müssen nicht für mich spielen. Ich bin 'ne alte Schraube.‹ Als Lieselotte zog ich eine Schraube aus der Tasche. Wir Clowns erleben viele lustige, skurrile Momente. Wir lachen sehr viel. Wenn wir zur Tür hereinkommen, erhellen sich die Gesichter.



[Foto: Stephan Wemhöner/Montage: Michael Elbers]

Zur Person: Astrid Hauke, zertifizierte Humortrainerin der Stiftung HUMOR HILFT HEILEN, engagiert sich seit Dezember 2013 mit Clownskontakt e. V. in Alteneinrichtungen des Johanneswerks – im Rahmen des Projekts »Beziehungspflege mit Humor«. Sie arbeitet Vollzeit als Kreativunternehmerin, als freischaffende Künstlerin.

IST IHRE ARBEIT AUCH TRAUIG?

Ja, ich weine auch manchmal mit Menschen, wenn Trauer da ist oder Verzweiflung. Diese Nähe ist mit allen Emotionen verknüpft. Durch Empathie tun wir das Bestmögliche. Manchmal kann man für einen Moment mit jemandem verschmelzen. Auch deshalb ist mir das Clownsprojekt eine Herzensangelegenheit. [MABA]





Vorbereitung zum Aufstehen: Die Schultern von Axel Güthmann dienen als Stütze, mit einem Arm umfasst er Nicole Wisgien-Pranjes und setzt die linke Hand auf das Knie. Wichtig bei allen Hilfestellungen ist der Blickkontakt. [Fotos: Christian Weische]

RÜCKENSCHONEND UND KRAFTSPAREND

Kinästhetik – ein guter Weg zur Mobilisierung
in der Pflege

BIELEFELD. Ruhig und fließend sind die Bewegungen von Nicole Wisgien-Pranjes. Sie dreht den Patienten – die Rolle hat Mitschüler Emmanuel Strothmann übernommen – behutsam mehrere Male hin und her. Und binnen weniger Augenblicke liegt er wieder bequem in der Bettmitte, ohne ungewollten Kontakt zum Fußende.

»Es ist so toll, was alles geht«, meint Nicole Wisgien-Pranjes, die während ihrer Ausbildung zur Altenpflegerin im Johanneswerk die Kinästhetik kennen lernt und bereits erfolgreich anwendet. Das Verblüffende für den Betrachter: Hier wird ohne Kraftanstrengung und »Hauruck« gearbeitet. Und doch verändern Menschen, die in ihrer Beweglichkeit stark eingeschränkt sind, beinahe mühelos ihre Position vom Liegen ins Sitzen und von dort in den Rollstuhl. Nicht allein – aber mit gezielter Hilfe, zu der die richtigen Griffe gehören.

BEWEGUNG NEU ENTDECKEN

Kinästhetik ist ein Bewegungskonzept, das in der Alten- und Krankenpflege auf die Mitwirkung immobiler Menschen setzt. Vom Grundsatz umfasst Kinästhetik wesentlich mehr als diesen Anwendungsbereich und ist für jedermann geeignet, der oder die mehr über den eigenen Bewegungsapparat erfahren und sich gesundheitsschonend bewegen möchte.

Axel Güthmann kam nach seiner Krankenpflege-Ausbildung mit diesem Bewegungskonzept in Kontakt. Er wendet es selbst an seinem Arbeitsplatz im Krankenhaus an und hat sich zum Kinästhetik-Trainer qualifiziert. »Man muss kein Muskelmann sein, um einen Erwachsenen zu bewegen.« Sein Schlüsselerlebnis war der Transfer eines Patienten mit Querschnittslähmung, der im Rollstuhl saß. »Bei der Verlagerung nutzt man das Knochengestüt des Patienten«, erläutert Güthmann. So gelingt es nicht nur, die Person zu drehen oder in die Sitzposition zu bringen, sondern macht es dem Helfer auch noch leicht. Viele Angehörige von Pflegeberufen haben Rückenprobleme – häufig bedingt durch die Arbeit am Bett.

DAS POTENZIAL NUTZEN

Die Mobilisierung ist ein Wechselspiel. Der Kinästhetik-Anwender teilt die Bewegung in mehrere Einzelschritte, muss dabei genau beobachten, ob die jeweiligen Ziele erreicht werden und es dem Patient dabei gut geht. Dessen Bewegungspotenzial zu erkennen und zu nutzen ist ein wesentlicher Bestandteil des Konzepts. Dabei passt sich der Helfer mit seinen Hinweisen und seinem Tun stets an den Patienten an. Voraussetzung ist, dass er selbst gut Bescheid weiß über Bewegungsabläufe und die Möglichkeiten, unterstützend zu wirken. ▶



Positionswechsel im Pflegebett: durch behutsames Drehen gelingt das ohne Kraftanstrengung.



Die sechs Positionen des Aufstehens nach Kinästhetik-Grundsätzen: Aus der Rückenlage (I.) dreht sich der Mensch in die Bauchlage.

»Kinästhetik wurde für die Krankenpflege entwickelt und ist auch in der Säuglingspflege sehr gut einsetzbar«, erzählt Axel Güthmann. In den vergangenen Jahren wurde zunehmend die Altenpflege als Einsatzbereich entdeckt, das Bewegungskonzept weiter entwickelt für demente Menschen. Hier gilt es, die Abwehr gegen zunächst Unbekanntes abzubauen, Angst zu nehmen. Der Helfer kommt dem hilfebedürftigen Menschen dabei sehr nahe, doch das hat Nicole Wisgien-Pranjes selten als Hürde erlebt. Im Gegenteil: Das Vertrauens-Verhältnis wurde gestärkt durch das gemeinsam Erreichte. »Die älteren Menschen freuen sich darüber, was sie selbst noch schaffen.« Und Axel Güthmann ergänzt: »Das Erlebte wirkt durchaus motivierend. Es ermutigt, aktiv zu werden und zu bleiben.«

GEMEINSAM IN DEN STAND

Wer schon einmal erlebt hat, wie schnell ältere, fast unbewegliche Menschen ins Straucheln geraten, wenn sie aus ihrem Sessel oder dem Rollstuhl aufstehen wollen, schaut mit Staunen Axel Güthmann bei einer Demonstration zu. Seine Schultern sind die Stütze für den linken Arm der Patientin, er fasst mit rechts die Person um die Taille, setzt die linke Hand auf ihr Knie und drückt – nach den mündlichen Hinweis – bei der Aufwärtsbewegung darauf. Gemeinsam richten sich die beiden dann auf und erreichen den Stand. Für Patienten, die nur noch die Perspektive eines Sitzenden kennen, ein schönes Erlebnis: wieder einmal stehen. Der Helfer hat etwas Schwung eingesetzt, um dabei zu assistieren – das ist für ihn rückschonend und kraftsparend.

Je mehr eigenes Bewegungspotenzial der Kinästhetik-Anwender entdeckt und durch Worte oder kleine Hilfen aktiviert, umso einfacher wird für ihn die Pflege. Selbst Angehörige können sich über die Kinästhetik Möglichkeiten erschließen, dem Pflegebedürftigen in ihrer Familie gezielt zu helfen. Transfer vom Bett in den Rollstuhl oder vom Rollstuhl auf den Hocker in der Dusche – es gibt zahlreiche Gelegenheiten, wo sie das Bewegungskonzept anwenden können.



Die dritte Position ist die Sitzposition (links). Aus dieser geht's in den Vierfüßler-Stand (das Gesicht wäre eigentlich zur Wand gerichtet).

»Seit einigen Jahren werden auch Kurse für pflegende Angehörige angeboten«, berichtet Güthmann. Dieses Anwendungsfeld wird ständig weiterentwickelt, den Bedürfnissen angepasst und gewinnt mit dem Blick auf den demografischen Wandel sowie die steigende Zahl pflegender Angehöriger an Gewicht. Sie können in Theorie und Praxis lernen, wie man beim Mobilisieren unterstützen kann. Ansprechpartnerin für Interessenten ist die zuständige Krankenkasse. [EW]



Position fünf: Ein Bein aufgestellt, beide Hände auf dem Oberschenkel aufstützen. Der Händedruck unterstützt die Bewegung in den Stand.

MOBILISIEREN LEICHT GEMACHT:

Schon einmal ächzend vom Sofa gequält, weil der Rücken schmerzt? Wie soll man dann erst vom Boden aufstehen? Die Kinästhetik bietet Bewegungskonzepte an, die körper- und kraftschonend zum Ziel führen. Nicole Wisgien-Pranjes und Emanuel Strohtmann nehmen die entscheidenden Positionen ein. Die Bewegungen bis zum Ziel hat Fotograf Christian Weische in sechs Schritten »eingefroren«. Deutlich wird, dass mit Positionswechseln, nach einfachem Drehen und gezielter Nutzung von Hebelkräften der Menschen in den Stand gelangt.

KINÄSTHETIK

Der Begriff lässt sich mit «Lehre der Bewegungswahrnehmung» übersetzen. In den 1980er Jahren entwickelten Linda Sue (Lenny) Maietta und Frank White Hatch (USA) das Konzept. In der Zusammenarbeit mit Pflegepersonal wurde der Bereich Kinästhetik in der Pflege entwickelt. Nun geben deutsche Trainer das Wissen weiter. Kinaesthetiks Deutschland ist ein Netzwerk, dessen Mitglieder sich ständig weiterbilden und als zertifizierte Trainer Pflegefachkräfte schulen.

Das Bewegungskonzept Kinästhetik hat einige Pluspunkte. Das Pflegepersonal kann den eigenen Rücken und die Gelenke schonen; die Patienten werden behutsam mobilisiert und können dabei das eigene Bewegungspotenzial entdecken.



Bei der Gestaltung der Bilder kann sich Isabella Grüwaz auf ihre Kreativität verlassen. Mit viel Geschick – und starkem Klebstoff – fügt sie die Einzelteile zusammen. [Fotos: Christian Weische]

DIESE BILDER MUSS MAN FÜHLEN

Kreative Idee: Wandschmuck weckt Erinnerungen

GÜTERSLOH. Wenn Isabella Grüwaz daheim in den Keller geht, weiß die Familie Bescheid. Es ist wieder Bastelstunde. Die Ergebnisse dieser kreativen Arbeit erfreuen Bewohner und Besucher des Katharina-Luther-Hauses gleichermaßen. Denn die Betreuungsassistentin gestaltet originelle Collagen, die zum Schauen, Fühlen und Erinnern anregen.



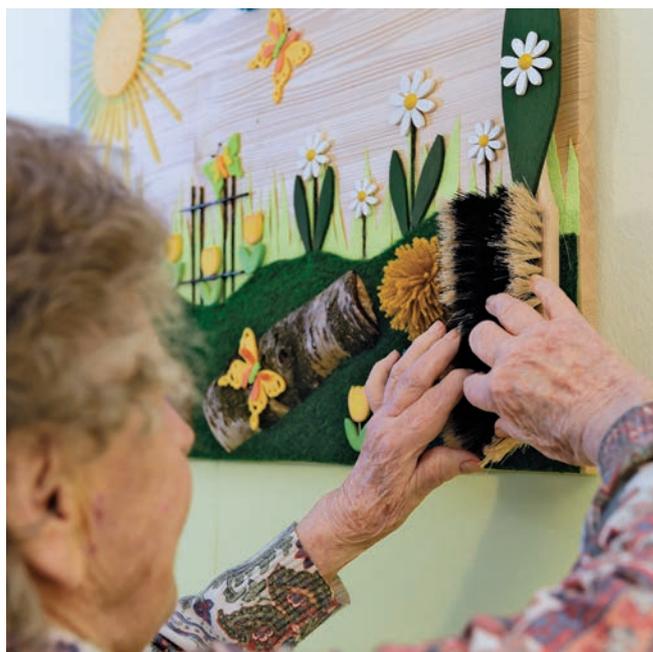
Ein Sammelsurium von Näh- und Handarbeitsutensilien fügt sich – von einer Knopfleiste gerahmt – zu dieser Collage zusammen.

Wohnbereich AB 2, auf dem Flur zum Gemeinschaftsraum: Eine Bewohnerin steht vor einem farbenfrohen Frühlingsbild, hat die Struktur eines echten Rindenstücks betastet und taucht jetzt mit den Fingern tief in die Borsten eines Handfegers ein. Das entspannte Lächeln gibt den Hinweis: Da wird eine Erinnerung greifbar. Und binnen kurzer Zeit entspinnt sich zwischen der begleitenden Betreuungskraft und der Bewohnerin ein Gespräch.

Genau das hat Isabella Grüwaz bezweckt: Erinnerungen wecken, Anknüpfungspunkte für ein Gespräch schaffen, dabei den Geist beschäftigen und die Bewohner zum Erzählen anregen. Nach ihrem beruflichen Wechsel von der Hauswirtschaft in die Betreuung begann sie sich zu informieren, womit man ältere Menschen und vor allem demente Bewohner ansprechen kann. Beim Stichwort Fühlbilder hatte sie schnell konkrete Ideen und fing an, sich nach Materialien umzusehen. Sie fand einiges: »Ich habe in den Schubladen herumgeschnuppert.« Auch daheim legte sie manches zur Seite: alles irgendwie verwertbar.

THEMENWELTEN ARRANGIEREN

Einfache Holzplatten aus dem Baumarkt bilden die Grundlage; roh belassen, angestrichen oder mit Stoff überzogen. Und darauf gestaltet Isabella Grüwaz kleine Themenwelten. Für den Herbst arrangierte sie Deko-Pilze und -Äpfel, Igel-Figuren und Blätter um einen Baum mit echtem Holzstamm. »Dabei musste mein Mann mir helfen und passende Stücke sägen«, berichtet sie. Ansonsten hat sie alles in ihrer Freizeit selbst gemacht.



Echte Baumrinde und ein Handbesen laden beim Frühlingsbild zum Anfassen ein – und wecken Erinnerungen.

Die Collage »Nähutensilien« umfasst alles, was sich in einem Nähkästchen findet – dekorativ arrangiert und von einer Knopfleiste umrahmt. Für das Themenbild »Gesellschaftsspiele« kommen alte Spielbretter und unvollständige Kartenspiele zum Einsatz. Weitere Collagen zeigen eine Unterwasserwelt, präsentieren Holzspielzeug oder auffällige Struktur-Textilien.

Dank eines starken Klebers fällt nichts herunter, wenn die Collagen ihren Platz an der Wand bekommen. Dennoch stellt Isabella Grüwaz gelegentlich fest, dass Kleinteile fehlen. »Das passiert schon einmal«, sagt sie. In ihrem Fundus hat sie aber immer etwas, um die Lücke zu schließen.

MOBILER EINSATZ

Bei der Konstruktion der Collagen hat sie noch einen weiteren Punkt berücksichtigt. Die Holzplatten sind leicht genug, damit Isabella Grüwaz sie mitnehmen kann: zu den nicht mehr mobilen Bewohnern. Dann machen die Fühlbilder ihrem Namen wirklich alle Ehre. Und aufgrund der thematischen Vielfalt – zwölf verschiedene Motive gibt es – kann keine Langeweile aufkommen. Außerdem hat die kreative Betreuerin Ideen für weitere Collagen. Gut möglich, dass langfristig der Platz an den Wänden knapp wird. [EW]



Asmaa Ameziane arbeitet im Eva-von-Tiele-Winckler-Haus in Herne. Sie sagt: »Meine Kollegen und die Bewohner sehen mich als Mensch mit Herz und reduzieren mich nicht auf das Kopftuch.« [Foto: Pia Blümig]

UNTERSCHIEDE MACHEN DAS WERK BESSER

Pastor Dr. Ingo Habenicht bezieht Stellung zum
Thema Interkulturalität



BIELEFELD. Religiös motivierte Anschläge, Pegida-Demos, Kopftuch-Urteil: Die Aufmerksamkeit für das Thema Interreligiosität ist spürbar gewachsen. Auch in der Diakonie stehen Fragen von Andersgläubigkeit im Fokus. Warum das Ev. Johanneswerk offen zu Klienten und Mitarbeitenden anderer Herkunft steht, erklärt der Vorstandsvorsitzende Pastor Dr. Ingo Habenicht.



Pastor Dr. Ingo Habenicht steht für ein offenes und tolerantes Johanneswerk.
[Foto: Christian Weische]

Herr Habenicht, die Arbeit des Johanneswerks geht auf einen biblischen Auftrag zurück. Wen schließt dieser Auftrag ein?

Die Sicht auf den diakonischen Auftrag hat sich im Laufe der Zeit verändert. Heute gilt er vorbehaltlos allen Menschen, unabhängig von ihrem Glauben, ihrem Geschlecht, ihrer politischen Orientierung, ihrem Alter, ihrer Sexualität und so weiter. Er ist also keinesfalls auf die christliche Glaubensgemeinschaft beschränkt.

Werden Menschen anderer Religionen oder mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen des Johanneswerks betreut?

Ja, und wir empfinden das als Gewinn, denn unser Auftrag gilt allen Menschen. Außerdem leisten wir so einen Beitrag zu einer inklusiven Gesellschaft. Konkrete Zahlen zur Herkunft der von uns betreuten Menschen haben wir nicht. Wir wissen aber, dass das von Arbeitsfeld zu Arbeitsfeld sehr verschieden ist.

Einige Hundert Ihrer Mitarbeitenden sind nicht christlich. Wie viel Wert legen Sie auf die Konfession Ihrer Belegschaft?

Auf das Thema und dessen Beachtung legen wir großen Wert. Wir sind ein evangelischer Träger und natürlich müssen wir uns Gedanken machen, ob unsere Mitarbeitenden das mittragen. Gleichzeitig brauchen wir zum Teil auch Mitarbeitende anderer Herkunft und anderer religiöser Überzeugungen. Die Bewertung hängt von vielen Faktoren ab.

Welche Vorteile und Schwierigkeiten hat die Mitarbeit Andersgläubiger?

Ich glaube, durch unterschiedliche Herangehensweisen und Hintergründe – bedingt durch Religion, Kultur, Alter, Geschlecht – kann das Johanneswerk nur bunter, vielfältiger und besser werden. Da liegt dann aber auch die Schwierigkeit: Wenn es zu fremd wird oder wenn Menschen sich versperren, dann blockiert das. Die Herausforderung ist, aufeinander zuzugehen und gemeinsam Neues zu entdecken.

Mitarbeiterin mit Kopftuch in einer evangelischen Einrichtung: Geht das für Sie?

Ja. Weil ich es nicht richtig finde, Musliminnen einzustellen, ihnen aber gleichzeitig zu untersagen, ihren Glauben in bestimmter Form zu zeigen. Allerdings fände ich es zum Beispiel schwierig, wenn ein Klient zu einem evangelischen Träger käme, dort nur eine einzige Person anträte und diese trüge ein Kopftuch. Dann wäre unser evangelischer Charakter nicht mehr wahrzunehmen.

Welche Ideen hat das Johanneswerk für die Zukunft?

Es gibt viele Projektideen. Nur ist die Finanzlage sehr dünn und wir müssen sehr genau schauen, was geht. Die große Herausforderung ist für uns, auszuloten und glaubwürdig zu leben, dass wir eine evangelische Ausrichtung haben, uns aber eine interkulturelle und interreligiöse Öffnung der Gesellschaft wie auch der sozialen Arbeit wünschen. Das Problem ist auch für uns noch lange nicht gelöst.

[CH]



Der Kochkurs bescherte Karin Szyskowski und ihren Mitstreitern auch Selbstbewusstsein und ein Stückchen mehr Eigenständigkeit. [Fotos: Frank Elschner]

SELBST IST DER KOCH

Im Paul-Gerhardt-Haus lernen Menschen mit Behinderung, sich eigenständig zu versorgen

HERTEN. Vollkornbrötchen mit Basilikumpesto, Zucchini-Cremesuppe, Putengeschnetzeltes in Paprika-Rahmsoße und zum Nachschick Apfelfannkuchen: Dieses beeindruckende Menü zauberten im Frühjahr zehn frischgebackene Hobby-Köche in Herten. Mit ihrem Können überraschten sie nicht nur ihre Gäste. Denn die Bewohnerinnen und Bewohner des Paul-Gerhardt-Hauses hätten sich diese Kochkünste selbst gar nicht zugetraut.

Stolz und glücklich blickten die Menschen mit Behinderung an diesem Abend nicht nur auf ein gelungenes Vier-Gänge-Essen zurück – sondern auf einen ganz besonderen Kochkurs, der ihnen neben Wissen über Zutaten und Rezepte vor allem auch Selbstbewusstsein und ein Stückchen mehr Eigenständigkeit bescherte. »Wer selbstbestimmt leben möchte, vielleicht sogar in den eigenen vier Wänden, für den ist es natürlich auch wichtig, sich selbst versorgen zu können«, erklärt Nadine Lange, Bereichsleiterin im Paul-Gerhardt-Haus.

GUTE VORBEREITUNG UND VIEL KREATIVITÄT

Was nützt ein voller Kühlschrank, wenn man aus den Zutaten keine Mahlzeit kochen kann? Aus dieser Frage entstand die Idee zu dem Pilot-Kochkurs. Schnell fanden sich zehn interessierte Bewohnerinnen und Bewohner, die sich ein Leben in der eigenen Wohnung vorstellen können oder schon ihren Auszug planen. Die Hertener Volkshochschule als Kooperationspartner konnte auch gleich einen Koch vermitteln: »Dirk Kleverbeck ist nicht nur Koch und gibt Kurse für die VHS, sondern bringt auch Erfahrungen aus einer Psychiatrieklinik mit«, so Nadine Lange. »Das passte perfekt.«

Bei einem adventlichen Backen Ende vergangenen Jahres fand dann ein erstes Kennenlernen statt. Kleverbeck machte sich ein Bild von den Vorkenntnissen und Fähigkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner und teilte sie in zwei Gruppen auf. Im nächsten Schritt wurde gemeinsam überlegt: Was würden wir gern kochen können? Was geht schnell und ist gesund? In der Umsetzung ließ der Koch sich ganz auf die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung ein. Sein Credo: Mit viel Kreativität und guter Vorbereitung kann jeder kochen. Vor den Kursterminen versandte er eine Einkaufsliste und schickte seine Kochschüler zum Einkaufen. Da sie nicht lesen können, halfen Fotos dabei, Zutaten wiederzuerkennen und Mengen abzuschätzen.

EINFACH, FRISCH UND LEICHT ZU VARIIEREN

Auf dem Menüplan standen dann einfache Basisgerichte: Selbstgemachtes Kartoffelpüree, Pesto oder Schnitzel. Dabei achtete Kleverbeck darauf, Gerichte auszuwählen, die sich leicht variieren lassen. Aus der Kartoffelcremesuppe zum Beispiel wurde mit einer ausgetauschten Zutat eine Brokkoli- oder eine Zucchini-Cremesuppe. Und wer einmal das Prinzip von Pfannengerichten verstanden hat, der kann mit den unterschiedlichsten Zutaten vielfältige Gerichte zaubern. ►





Die Basisgerichte lassen sich leicht variieren. Klaus Schulschenk konzentriert sich diesmal ganz auf die Paprika.

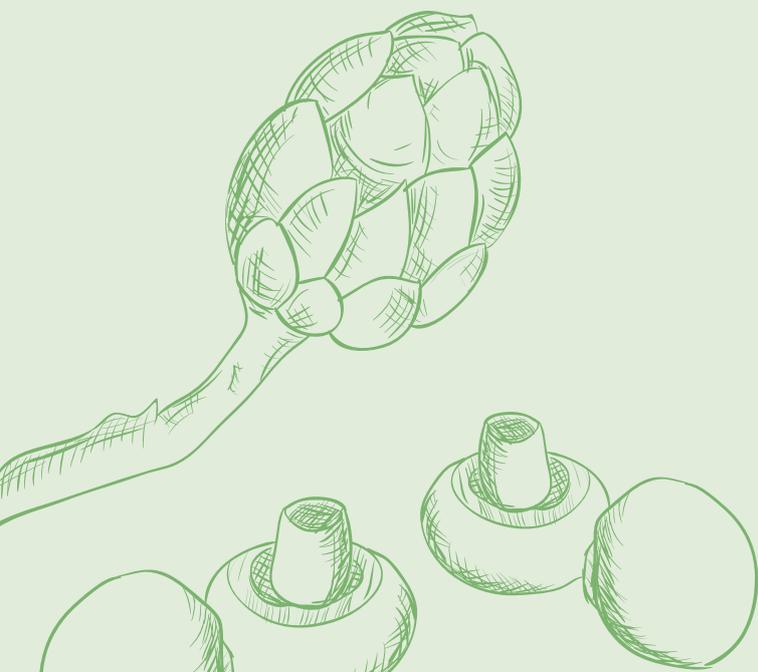
Sorgfältig leitete der Koch die beiden Gruppen an, sorgte für die richtigen Utensilien, gab Tipps und schaffte so viele Erfolgserlebnisse. Schnell merkten die Bewohner: Mit etwas Hintergrundwissen und den richtigen Arbeitsgeräten ist das Kochen gar nicht so schwer. An je fünf Abenden lernten sie neben den Rezepten auch vieles über frische Zutaten, Mengen und Haltbarkeiten, experimentierten mit Gemüse, Gewürzen und frischen Kräutern. »Die Bewohner waren ganz erstaunt, was sie selbst schaffen können«, erzählt Nadine Lange. »Das Ergebnis hat sie jedes Mal ganz stolz gemacht.« Und auch die begleitenden Mitarbeiterinnen konnten noch den ein oder anderen nützlichen Tipp mitnehmen.

KOCHBUCH ALS ABSCHLUSSGESCHENK

Den Abschluss des Kurses bildete dann das große, viergängige Abendessen. Dafür hatten sich die Teilnehmer einige Gäste in eine Lehrküche einer Hertener Schule eingeladen. »Die Aufregung war spürbar – schließlich wollten sie uns zeigen, was sie gelernt hatten«, so Nadine Lange. Mit Erfolg: Die Gäste waren beeindruckt von dem tollen Menü, sogar der Fotograf des JOHANNESWERK JOURNALS blieb zum Essen. Als Abschlussgeschenk überreichte Kleverbeck seinen Schützlingen ein Foto-Kochbuch, mit dem sie nun weiter experimentieren können. Auch über die gemeinsam erprobten Gerichte soll noch ein Buch entstehen.

Am Ende des Abends sorgte der Abschied dann für etwas wehmütige Gefühle – ein weiterer Beweis für den großen Erfolg des Kurses. »Jetzt weiß ich gar nicht, was ich nächste Woche Dienstag- und Mittwochabend machen soll«, sagte der Koch. »Selbst Schuld – komm doch wieder!«, so die schlagfertige Antwort seiner Schüler. Eine Fortsetzung der Kooperation mit der VHS ist tatsächlich bereits in Arbeit. Geplant ist zum Beispiel ein inklusiver Kochabend. Dort können die Köche ihr Können dann ein weiteres Mal unter Beweis stellen.

[CH]



LEBEN IST BEWEGUNG



Inga Schulze-Steinen, Diakonin
in der Region Ruhrgebiet Süd.
[Foto: privat]

Leben ist Bewegung. Von klein auf.
Krabbeln, Laufen, Klettern. Spielen, Denken, Austauschen.
Leben ist Bewegung.

Erst wer die Beweglichkeit verliert, wird sich des Schatzes
der Bewegung bewusst.

»Der ist auf Rücken krank«, so sagen mache, wenn
schmerzhafte Bewegungseinschränkungen das Arbeiten
unmöglich machen.

»Da bewegt sich nichts mehr«, lautet die Beurteilung
aussichtsloser Situationen.

Wo Bewegung fehlt, geht Lebendigkeit verloren.

Die Bibel berichtet von Menschen, die auf vielerlei Weise
»Rücken« haben. Es sind Menschen, deren Spielraum be-
grenzt ist: der Lahme oder der Blinde. Sie verharren am
Rand des Lebens.

Jesus geht auf den Lahmen zu. Aber er zerrt ihn nicht ein-
fach auf die Füße.

Er hält inne. Er nimmt Kontakt auf. Er ist als Gegenüber da.

Jesus läuft am Blinden nicht vorbei. »Was ist es, das ich
dir tun soll?« fragt er ihn. Was ist Dein Anliegen? Was ist
Deine Stärke?

Die Menschen antworten. Vertrauen haben sie und unver-
nünftigen Glauben.

Sie hoffen auf Gottes Lebendigkeit.

Und es bewegt sich was.

Ein Altenzentrum, ein Gästehaus, zwei Wohnhäuser – Katrin Sonnenberg ist seit Herbst 2009 Hauswirtschaftsmeisterin in Bad Salzuflen. »Das bisschen Haushalt« macht sich nicht von allein!

Katrin Sonnenberg hat von 2002 bis 2008 als Hauswirtschafterin das Gästehaus betreut. Heute ist sie als Hauswirtschaftsleitung mit Meisterbrief verantwortlich für alles, was vor Ort gekocht, gewaschen, gereinigt, repariert, serviert oder vermietet wird. Das umfasst das Altenzentrum Bethesda mit 180 Bewohnern, das intern wie extern gebuchte Gästehaus mit 24 Zimmern und Seminarräumen, das Personalwohnhaus, das Wohnhaus mit 60 Altenwohnungen und die Anlagen rundherum.



Meistert täglich viele Aufgaben: Hauswirtschaftsleiterin Katrin Sonnenberg. [Foto: Christian Weische]

WAS MACHT EIGENTLICH ...

... EINE HAUSWIRTSCHAFTSLEITERIN?

Ihr obliegt die Aufsicht über die zentrale Küche, die Hauswirtschaft und Haustechnik mit 27 Mitarbeitenden und zwei Auszubildenden. Sie ist verantwortlich für die Wäscherei für Bewohner-Wäsche, für die Nähstube mit Änderungsschneiderei, die Reinigung von 16.000 Quadratmetern Fläche, für Buchhaltung, Belegung und Marketing für das Gästehaus. »Allein die Küche umfasst die Vollverpflegung der Bewohner, Mittagstisch, Außer-Haus-Menüservice und Gästehaus-Bewirtung«, sagt sie, »das sind bis zu 300 Essen täglich.« Auch die Haustechnik für alle Gebäude sowie die Cafeteria unterliegen ihr.

Dienstpläne, Teambesprechungen, Revisionen und Visiten, Prüfung der Hygienevorschriften, Kooperation mit Dienstleistern, Beurteilungen und Zeugnisse, die Hauszeitung, Beschwerden koordinieren und den Betriebsarzt einsetzen, Telefonate und Emails – ein Arbeitstag hat oft zu wenig Stunden. »Ein offenes Ohr habe ich auch immer«, sagt Katrin Sonnenberg, »man wird nie fertig, aber dafür ist kein Tag wie der andere.« [MABA]

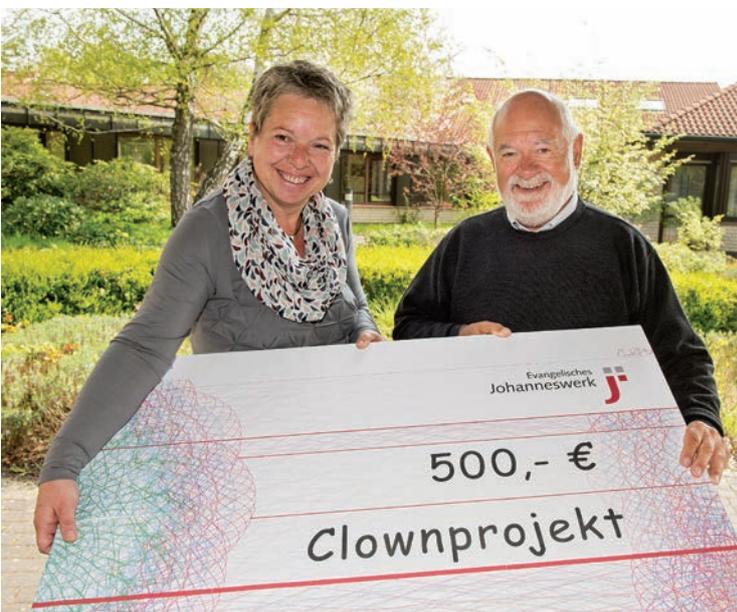
JOHANNESWERK ERLEBEN UND SPENDEN

BIELEFELD. »Zeig' uns doch einmal, wo Du arbeitest« war eine Aufforderung, die Dr. Susanne Schweidtmann in ihrem privaten Umfeld immer wieder hörte. Über die Inhalte diakonischer Arbeit im Johanneswerk konnte die Leiterin des Personalmanagements aus dem Stand einiges erzählen; das »Wo« zu beschreiben, war gar nicht so einfach.

Im Zusammenhang mit ihrem Geburtstag kam ihr die zündende Idee: Sie lud die Gäste nach Bielefeld-Schildesche ein und verabredete mit Bärbel Thau, der Johanneswerk-Historikerin, einen geführten Rundgang über das weite Johannesstiftsgelände. Diese erzählte von den Anfängen christlich-sozialer Arbeit am Bielefelder Standort. Das älteste Gebäude ist das so genannte »Rettungs-

haus« für gefährdete Kinder aus dem Jahr 1852. Mit der Vorstellung des aktuellen Leuchtturmprojektes – »Beziehungspflege mit Humor« – in Bild und Ton schlug die Gastgeberin dann selbst den Bogen in die heutige Zeit. Und da ihr dieses Altenhilfe-Projekt am Herzen liegt, hatte sie bereits mit ihrer Einladung darauf hingewiesen, dass sie auf Geschenke verzichten wolle. »Man hat doch schon so viel«, meinte sie und warb für Spenden zugunsten des Clownprojektes. Die Gäste fanden diese Idee hervorragend und nachahmenswert.

Die Spenden anlässlich dieses Geburtstages stützen das Projekt-Ziel, mit Clown-Besuchen im Alltag für Kurzweil und fröhliche Momente zu sorgen. Herzlichen Dank an alle Spender und die Initiatorin dieser Aktion!



[Foto: Christian Weische]

BEEINDRUCKT VON DEN CLOWN-BESUCHEN

Von seinem Besuch im Jochen-Klepper-Haus hat Rolf Hattenhauer (r.) nachhaltige Eindrücke mitgenommen. »Es war verblüffend zu sehen, wie die Bewohner auf die Clowns reagieren.« Die Blicke wurden wacher, sie nahmen die bunt gekleideten Besucher wahr, ließen sich mitreißen von persönlicher Ansprache, Scherzen und musikalischen Einlagen. Für dieses Angebot, da war er überzeugt, sind seine Spenden für das zurückliegende und das aktuelle Jahr sehr gut angelegt.

Der Kontakt zum Bielefelder Haus und seiner Leiterin Gudrun Neumann (l.) kam über private Verbindungen und eher zufällig zustande. Der Vorschlag, ein ungewöhnliches Projekt der Altenhilfe zu unterstützen, das auch Menschen mit Demenz zu Gute kommt, weckte schnell sein Interesse. Die Einladung zu einem Clownsbesuch nahm er dann gern an und ließ sich umfassend über die Anforderungen der Altenhilfe informieren. »Für diesen Job muss man berufen sein«, meinte Hattenhauer, der sich seit Jahren im sozialen Bereich engagiert, mit Blick auf die Mitarbeiter.

SIE KÖNNEN DAS PROJEKT MIT IHRER SPENDE UNTERSTÜTZEN:

SPENDENKONTO

IBAN: DE 09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE33XXX

VERWENDUNGSZWECK

JJ215Clownprojekt



Teamwork gefragt: Albert Schmidt (v.l.), Ina Heilmann-Sewing und Otto Findling sortieren Mosaik-Elemente.



EINE SCHNAPSIDEE NIMMT GESTALT AN

Altenheim-Bewohner richten im Matthias-Claudius-Haus eine Kneipe ein

STEINHAGEN. Der Fisch bekommt langsam Konturen. Er wird die Vorderseite der Theke schmücken. Bernd Schmiegel (68) legt konzentriert Mosaik-Steine und erklärt nebenbei, dass in einer Hafenkneipe maritime Motive Pflicht sind. Wenn die kleine Kneipe im Matthias-Claudius-Haus fertig ist, wollen die Hobby-Handwerker hier in gemütlicher Runde Fußball gucken – vor allem die Spiele von Arminia Bielefeld. Deshalb haben die Mosaik-Steine die Vereinsfarben: Schwarz-Weiß-Blau.



Na denn, Prost! Auf das Kneipen-Projekt stoßen an: Albert Schmidt (v. l.), Ulrich Friemann (ehrenamtlicher Helfer), Bernd Schmiegel, Ina Heilmann-Sewing (Projektleiterin), Sabine Weitzel-Schellin (Hausleiterin) und Helmut Weiglein.

»Es war eine Schnapsidee.« Hausleiterin Sabine Weitzel-Schellin berichtet mit Augenzwinkern, wie es zum Kneipen-Projekt kam. Eigentlich wollten die Mitarbeiter in der stationären Einrichtung in Steinhagen (dort, wo der Steinhäger-Schnaps seinen Ursprung hat), etwas für die wachsende Zahl der männlichen Bewohner tun. »Da verfolgt jeder für sich im Zimmer die Fußballreportagen. Keine Spur von Rudelgucken.« Doch den zurückhaltenden Ost-westfalen wurden schließlich ein paar Informationen entlockt. »Wo gehen die Herren dieser Generation schon einmal hin, um Gleichgesinnte zu treffen? Genau, in die Kneipe.«

Die Kneipen-Idee wurde im Team eingehend diskutiert. Ina Heilmann-Sewing, von Haus aus Diplom-Ingenieurin und Mes-sebauerin, und seit kurzem im begleitenden Dienst im Einsatz, steuerte ihre Fachkompetenz bei: »Das kann man mit einfachen Mitteln realisieren.« Bei den im Haus lebenden Herren wurde um Hilfe gebeten und die Zurückhaltung schmolz langsam dahin, weil schließlich Handwerker-Kompetenz vonnöten ist. »Aber wir brauchen einen Plan!«, hieß es noch. »Und erst einmal einen Raum.« Auch den hatten die Initiatorinnen längst ins Auge gefasst – in günstiger Lage und sogar mit Wasseranschluss!

EHRENAMTLICHE UNTERSTÜTZUNG

Und nun treffen sich die beteiligten Hobby-Handwerker (der harte Kern umfasst vier Herren, gelegentlich stoßen Neugierige dazu) einmal in der Woche im künftigen Kneipenraum, der noch einer Baustelle gleicht. Über die Planungsphase ist man allerdings längst hinaus – jetzt wird gehandelt. Ina Heilmann-Sewing hat alles im Blick: bereitet vor, besorgt Material und bezieht geschickt die interessierten Herren in die Arbeiten ein. Tatkräftige Unterstützung bekommt sie von Ulrich Friemann. Er besucht regelmäßig seine im Haus wohnende Mutter und war Feuer und Flamme, als er von dem Projekt hörte. Gemeinsam organisieren sie auch für die Handwerker-Gruppe wichtige Ortstermine – beispielsweise im Baumarkt, Materialien besorgen.



Schwarz, Weiß, Blau: Die Vereinsfarben von Arminia Bielefeld.
[Fotos: Christian Weische]

Europaletten und Spanplatten dienen als Gerüst für die Theke, vier Original-Wirtshaus-Stühle wurden bereits gespendet, die Spüle zum Einbauen haben die Kneipen-Planer auch schon. »Eine Eckbank können wir auf Paletten-Basis selbst bauen«, spinnt Ulrich Friemann die Überlegungen weiter. »Aber es muss Platz bleiben für die Rollstuhl-Fahrer«, gibt Ina Heilmann-Sewing zu bedenken. »Und als Fernseher nehmen wir einen, der automatisch umschaltet, wenn Bayern München gezeigt wird«, sagt Bernd Schmiegel verschmitzt, hebt sein Bierglas und schickt ein launiges »Prost« hinterher. Arbeiten macht einfach durstig. [EW]

Prosaerzählungen	Niedertracht	Fremdwortteil: Luft	Wohl-täter, Förderer	Strom durch Nord-Spanien	Hallen-kirche	freund-lich und liebens-wert	arabi-sche Lang-flöte	Mär-chen-figu-ren	Frage-wort (4. Fall)	Staats-kasse	Brut-stätte	
König der Elfen				alkoho-lisches Getränk	11							
zu-ende, beendet		1		spani-sches Reis-gericht		längere Fahrt übers Meer			15			
		Garten-blume		örtliche Lage			4			Prager Theater „Laterna ...“		
chile-nische Währung	9	Schutz-patronin der Mütter				betagt		Weich-nadel-baum		Kühn-heit	2	
Süßig-keit			5			erhöhtes Kirchen-lesepult		Prophet im A.T.			fried-lich	
schweiz. Alpen-gipfel				Teil der Katzen-ptote		Anteils-schein			12	Lehrer	Initialen Hitch-cocks	
		Kloster auf Mallorca		regel-mäßige Wetter-lage				Antrag		Katzen-laut		
deutsche Vorsilbe	nach-denken, grübeln	Aussatz		16		Flachsgarn-gewebe		fair ge-urteilt				
eine Steuer, Abgabe (Kw.)		13		Sehöf-nungen der Augen		Geheim-gesell-schaft			Fremd-wortteil: entspre-chend		Addi-tions-zeichen	
ein Gerichts-urteil	Szenen-folge (Bühne)			Knie-beuge im Ballett			Wind-richtung			Nach-speise	Titel-figur bei Milne (Bär)	
								Fremd-wortteil: acht		Ruder-lager	14	
Wett-kampf-gewinn		Ort bei Gronau (Münster-land)				oberster Dach-balken	erd-farben				poln., russ. Bauer	7
				Fette		flott, elegant				das Ich (Mz.)	griechi-scher Buch-stabe	
Weis-sagung		rohe Ölsäure		10			Buddhis-mus-richtung	Buch der Bibel				Dänen-könig in der Edda
						Jupiter-mond	unen-tschlos-sen				3	Unter-nem-sform
	8			schmale Holzver-kleidung				Treffer beim Fußball		wild-leder-artiger Stoff		
deutsche Vorsilbe		Bewer-tung der Leistung							drako-nisch			

www.raetseischmiede.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es zwei *kuschelige Frottee-Duschtücher* mit Johanneswerk-Schriftzug. Senden Sie das Lösungswort *bis zum 15. Juli 2015* an:

Ev. Johanneswerk e. V. • Stichwort »Rätsel Juni«
 Schildescher Str. 101-103 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los zwei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.

HIER LOHNT SICH EINE PAUSE

Stiftung fördert integratives
Projekt im Oberen Volmetal

KIERSPE. Im beschaulichen Ortsteil Rönsahl sollten Besucher donnerstags unbedingt mal Station im Café »Pause« machen. Nicht nur wegen der idyllischen Lage und der grandiosen Buttercremetorten. Hier wird Integration gelebt. Hier treffen sich die Bewohner der Waldheimat des Wohnverbundes Oberes Volmetal zum Kaffeeklatsch, schauen Einheimische auf ein Tässchen Kaffee rein, finden Wanderer im westlichen Sauerland ein schattiges Plätzchen auf der Terrasse.

Diese besondere Begegnungsstätte war einst eine Pension samt Gaststätte. Als deren Besitzerin die Geschäfte aufgab, mietete das Johanneswerk die Räumlichkeiten für die Tagesbetreuung der älteren Bewohner der Waldheimat. Die Geburtsstunde des integrativen Cafés schlug im Mai 2014. Dank der finanziellen Förderung der Stiftung mitLeidenschaft konnten eine Profi-Kaffeemaschine sowie Geschirr angeschafft werden. Der Betrieb selbst wird durch die Mitarbeiter der Seniorenbetreuung organisiert.



Markus Scharenberg (v.l.), Markus Alberts, Judith Strobl und Reinhold Klein in der Küche des Cafés beim Anrühren des Torteigns. [Foto: Ulla Emig]

»Menschen mit und ohne Behinderung können hier ganz zwanglos miteinander in Kontakt kommen«, erklärt Markus Scharenberg, Bereichsleiter im Wohnverbund. Viele Bewohner der Waldheimat besuchen regelmäßig das Café, einige mischen entsprechend ihrer Möglichkeiten beim Cafébetrieb mit. »Sie begleiten unsere Betreuerinnen etwa beim Einkauf oder helfen in der Küche beim Teig anrühren.«

Zudem trifft man im Café Pause auch Gäste von außerhalb an; gerne nutzen Wandergruppen die Räumlichkeiten. »Die Resonanz der Gäste war bislang immer positiv«, so Markus Scharenberg. »Das Café baut Schwellenängste bei Außenstehenden ab.« Für die Bewohner der Waldheimat ist es ein zusätzliches Freizeitangebot abseits der Einrichtung. Und für alle Fans der Buttercremetorte ist es sowieso ein Muss. [UE]



SPENDENKONTO

KD-Bank
IBAN: DE22 3506 0190 0888 8888 88
BIC: GENODED1KD

→ Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.
Wir senden Ihnen eine Bescheinigung zur
Vorlage beim Finanzamt zu.

KONTAKT

Maria Munzert
Telefon 0521 801-26 08
stiftung@mitleidenschaft.de

DIE JUNGE SEELE IN DER PELLAHÖHE

Zabihullah Khunsada aus Afghanistan absolviert einjähriges Sozialpraktikum

BIELEFELD. »Can« nennen ihn die meisten kurz, türkisch-persisch für »Die Seele«. Mit seiner Offenheit, seinem jugendhaften Strahlen und seiner zupackenden Art bringt Zabihullah Khunsada frischen Wind in das Begegnungszentrum Pellahöhe, eine Altentagesstätte der Diakonie für Bielefeld.



Annelore Waterböhr und Zabihullah Khunsada begrüßen sich herzlich. Die 82-Jährige arbeitet ehrenamtlich in der Pellahöhe, der 21-Jährige ist seit Herbst 2014 Sozialpraktikant. Als einer von derzeit vier »Sozialen Jungs Bielefeld« (SoJuBi) lernt er ein Jahr lang ein typisch weibliches Berufsfeld kennen. Mit dem Modellprojekt richtet sich das Johanneswerk an junge Flüchtlinge.

Für Zabihullah »Can« ist Annelore Waterböhr »meine süße Oma« und Teil seiner neuen Familie. Aus dem afghanischen Dorf Rodat ist er Ende 2012 allein nach Deutschland geflohen. Bielefeld ist seine neue Heimat.

Hier besucht er seit Herbst 2013 eine Sprachförderklasse an einem Berufskolleg, will seinen Hauptschulabschluss erwerben und einen Beruf erlernen.

Einmal in der Woche ist er im gut besuchten Treffpunkt für alte Menschen im Stadtteil Gadderbaum. Im Café gibt er Kaffee und Kuchen aus, deckt Tische, räumt auf. Als der Bulli vom »Bielefelder Tisch« mit Spenden vor der Tür steht, braucht ihn die 77-jährige Irmgard Flaig. Draußen wartet eine Gruppe Menschen. Zabihullah bringt kistenweise Obst, Gemüse und Lebensmittel. »Das ist ein Netter, alle mögen ihn«, sagt die Ehrenamtliche Flaig.



Ein eingespieltes Team: Irmgard Flaig und Zabihulla Khunsada.
[Fotos: Christian Weische]



Sozialarbeiter Christian Barzen ist Ansprechpartner.



Zupacken, wo es nötig ist: Kisten tragen für die Bielefelder Tafel.

Danach wechselt der Sozialpraktikant mit der Werkzeugkiste in ein Büro, um mit Manfred Lammert ein Schließfach einzubauen. »Can, gibst Du mir bitte Dübel und Schrauben«, fragt der 75-jährige, auch Ehrenamtlicher. Zabihullah vertieft dabei seine Sprachkenntnisse – und den Kontakt. Lammert lobt den Jungen im Team: »Ein feiner Mensch, offen, hilfsbereit – er passt zu uns.«

Zabihullah kommt gerne her, hier ist sein Wunsch gereift: »Ich möchte Altenpfleger werden.« Nachwuchs wie ihn sucht nicht nur das Johanneswerk. Bundesweit fehlen Fachkräfte. »Wir wollen verstärkt Männer für Pflegeberufe gewinnen«, sagt Anja Zimmermann, Expertin für Europa und Migration. Junge Flüchtlinge sind potentielle Nachwuchskräfte. Deshalb hat das Johanneswerk mit dem Kompetenzzentrum für Technik-Diversity-Chancengleichheit an der Fachhochschule und der Universität Bielefeld das Projekt »Soziale Jungs Bielefeld« gegründet. »Bisher ist es sehr erfolgreich«, sagt Zimmermann, »leider können wir pro Jahr zur Zeit nur sechs SoJuBis vermitteln – für mehr haben wir keine Finanzierungsmöglichkeiten gefunden.«

Die ersten »Sozialen Jungs« fühlen sich willkommen und akzeptiert, haben eine Zukunftsperspektive. »Ich habe viel von alten Menschen gelernt«, sagt Zabihullah, »das möchte ich zurückgeben. Diese Arbeit mache ich mit dem Herzen.« Im Herbst 2015 erhalten die SoJuBis ihr Zertifikat. »Das ist eine gute Erfahrung, die Jungs bekommen darüber auch mehr Zugang zu den Deutschen und der deutschen Kultur«, sagt Christian Barzen, Schulsozialarbeiter am Berufskolleg. »Es wäre wunderbar, wenn das für die vier auch zu einem Ausbildungsplatz führen würde.«

[MABA]

FUSSBALL VERBINDET

Wohnverbund und Altenheim feiern zusammen Bundesliga-Revierderby

DORTMUND / GELSENKIRCHEN. Schwarz-gelb und blau-weiß, alt und jung, mit und ohne Behinderung: Bei einem inklusiven Fanfest haben Menschen aus Dortmund und Gelsenkirchen das Fußball-Derby zwischen dem BVB und Schalke gefeiert. Das Johanneswerk-Altenheim Theodor-Fliedner-Heim in Dortmund hatte die Bewohner des Johanneswerk Wohnverbundes Gelsenkirchen zu sich eingeladen.

»Bei der Fußball-WM 2006 in Deutschland fanden bereits viele Kulturen und Nationen zusammen – darauf wollten wir aufbauen und den Sport auch für die Inklusion nutzen«, erklärt Reinhard Schmidt, Leiter des Wohnverbunds. Ein willkommener Anlass war das Frühjahrs-Duell der beiden großen Ruhrgebiets-Vereine. Die fußballbegeisterten Menschen des Altenheims und des Wohnverbunds waren für ein gemeinsames Fest schnell zu begeistern. Begleitet wurden sie von den Schalker Fanclubs »Freunde Ruhr-Zoo« und »100 Jahre Immerblau« sowie vom Dortmunder Fanclub »Totale Offensive«. Zu den Mitinitiatoren gehörten auch das Forum 2000 und die Gelsenkirchener Ehrenamtsagentur e. V.

»Unser Ziel war es, das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderung zu fördern«, so Gabriele Rohrmann, Leiterin des Theodor-Fliedner-Heims. »Alle Menschen sollen die Möglichkeit haben, teilzuhaben, sich zu engagieren und mitzumachen. Fußball begeistert und bringt viel mehr Farben ins Leben als nur schwarz-gelb oder blau-weiß. Das Leben ist bunt.« Unterstützt wurde das gemeinsame Sport-Erlebnis deshalb auch von der Aktion Mensch.

Am Ende des Fußballnachmittages hatten die Fans von Borussia Dortmund deutlich die Nase deutlich vorn. Der inklusiven Stimmung tat das keinen Abbruch: Weitere gemeinsame Aktionen sind bereits angedacht. [CH]



Fußball bringt Farbe ins Leben: Schalke-Fan Johannes Mehlmann und sein Sohn Mats mit Gabriele Rohrmann (Leiterin des Altenheims) und Reinhard Schmidt (Leiter des Wohnverbunds). [Foto: Frank Elschner]

SCHLUMMERNDE TALENTE ENTDECKT

BAD SALZUFLEN. Ein Blick hinter die Kulissen der Filmwelt kann eine spannende Sache sein – wenn ein versierter Drehbuchautor und Regisseur die Führung übernimmt. Im Rahmen des NRW-Projektes »Kulturrucksack« nahmen Jugendliche aus der Pädagogischen Einrichtung Grünau/Heidequell an einem zweitägigen Workshop unter Leitung von Hüseyin Tabak teil.

Der Filmemacher, der schon mit namhaften deutschen Schauspielern gearbeitet hat, war sofort begeistert für die Idee. Angesprochen wurde er von Projektleiter Ismet Cakmak, der eine besondere Verbindung zu Tabak hat: »Wir kennen uns seit dem Kindergarten.«

JUGENDLICHE AGIEREN VOR DER KAMERA

Zunächst ging es um Berufe, Ausbildungswege und typische Aufgaben. Welche Ausbildung durchläuft ein Schauspieler? Wie schreibt man ein Drehbuch? Was sind die Aufgaben eines Regisseurs? Wie besteht man erfolgreich ein Casting? Solche und ähnliche Fragen standen im Mittelpunkt. Der zweite Tag war für die Praxis reserviert – mit überraschenden Ergebnissen. Denn Tabak ge-



Und Action: Regisseur Hüseyin Tabak (links) bespricht mit einer Darstellerin, was in der Spielszene zu beachten ist. [Foto: Heidi Stork // Lippische Landeszeitung]

lang es binnen Kurzem, aus den jungen Teilnehmern die schlummernden Talente »heraus zu kitzeln«. Ausgangslage: Der Vortrag eines Textes in unterschiedlichen Stimmungslagen, wie traurig, fröhlich, wütend.

»Ich bin begeistert, wieviel Potenzial in den Jugendlichen steckt«, stellte Tabak fest. Das zeigte sich erneut bei nachgespielten Szenen eines Drehbuchs, das im nächsten Jahr realisiert wird. Die Darstellung der verschiedenen Charaktere wertete der Fachmann als sehr glaubwürdig. Damit der Workshop keine Trockenübung blieb, übernahm Ismet Cakmak die Funktion des Kameramannes, schulterte die Filmkamera und nahm die Szenen auf. [EW]

IMPRESSUM

JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin des Ev. Johanneswerk e.V.
Postfach 10 15 53
33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – Leitung
Elke Wemhöner [EW] – Redaktionsleitung
Claudia Herrmann [CH] – Redakteurin

Sonstige

Martina Bauer [MABA] – freie Journalistin
Ulla Emig [UE] – freie Journalistin

Redaktionsanschrift

Ev. Johanneswerk e.V.,
Schildescher Str. 101–103, 33611 Bielefeld
Tel. 0521 801-25 62, Fax: 0521 801-25 69
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

Herstellung

Fotos: Pia Blümig, Frank Elschener, Heidi Stork,
Hilla Südhaus, Ulla Emig, Christian Weische,
Stephan Wemhöner
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann
Druck: Die Umwelt-Druckerei, Hannover
Versand: Lettershop Integra, Lüdenscheid
Papier: Circle Silk Premium White,
100 Prozent Recyclingpapier

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE3BXXX



Seit jeher steht der Mensch bei uns im Mittelpunkt.

Eine große Marke setzt nicht nur im Markt Zeichen.

Wie wichtig uns der Mensch ist, erkennen Sie nicht nur an unserem Firmenlogo. Der faire und verantwortungsvolle Umgang mit unseren Mitarbeitern, Kunden und Geschäftspartnern war immer schon ein fester Bestandteil unserer Unternehmenskultur. Diesen Anspruch füllen wir gerne auch außerhalb unserer Werkstore mit Leben. In Stiftungen, zahlreichen Projekten und Partnerschaften machen wir mit Herz und Engagement deutlich, dass wir auch in Zukunft vor allem auf eins setzen: den Menschen.



Qualität ist das beste Rezept.